© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aufklärung über einige galizische Euphrasien.

Erwiderung auf den gleichnamigen Artikel des Hrn. Prof. Blocki.

Von Prof. Dr. R. v. Wettstein.

Herr Professor Br. Blocki in Lemberg hat in Nr. 1 des heurigen Jahrgangs dieser Zeitschrift unter dem Titel „Floristisches aus Galizien" einen Artikel veröffentlicht, in welchem er bezüglich einiger *Euphrasia*-Arten Anschauungen äussert, welche von den meinen wesentlich abweichen. Ich habe hierauf in Nr. 3 des heurigen Jahrgangs der „Oesterreichischen botanischen Zeitschrift" im redaktionellen Teile diesen Artikel einer kurzen Kritik unterzogen, auf welche Herr Prof. Blocki in einem Aufsatze in Nr 6 der „Allg. botanischen Zeitschrift" antwortete. Ich hätte diesen Aufsatz in dem Bewusstsein, dass ich meine Anschauungen ohnedies kurz geltend machte und dass ich es ruhig der Zukunft überlassen kann, zu entscheiden, wer von uns zwei im Recht ist, unbeantwortet gelassen, wenn Herr Prof. Blocki es nicht für angezeigt gehalten hätte, mir in demselben den schwerwiegenden Vorwurf „illoyalen Gebahrens" zu machen. Dies erfordert meinerseits eine Darlegung des ganzen Sachverhaltes, die ich benütze, um sachliche Erörterungen anzufügen.

Den beleidigenden Vorwurf „illoyalen Gebahrens" stützt Herr Prof. Blocki darauf, dass ich seine Deutungen der Euphrasien in dem eingangs erwähnten Artikel „kurzweg als unrichtig erklärte", „ohne die mir seinerseits brieflich zugesagte Mitteilung betreffender Exsiccaten abzuwarten". Darnach könnte es allerdings scheinen, als wenn ich nicht ganz loyal vorgegangen wäre, und deshalb bin ich gezwungen, etwas weiter auszuholen.*)

Als im Januar d. J. der Artikel des Herrn Prof. Blocki, „Floristisches aus Galizien", erschien, in welchem er über einige Euphrasien Ansichten äusserte, welche von meinen wesentlich abwichen, beschloss ich, zur Verteidigung meiner Auffassung gelegentlich der Erwähnung der Arbeit in der „Litteratur-Uebersicht" der „Oesterreichischen botanischen Zeitschrift" eine kurze Notiz zu veröffentlichen. Um Herrn Prof. Blocki aber auf keinen Fall Unrecht zu thun und um möglichst objektiv zu sein, erbat ich mir von ihm brieflich Belegexemplare für seine Mitteilungen. Dieses Ansuchen beantwortete Herr Prof. Blocki mit einer Karte vom 27. Jänner in folgender Weise:

> „Da ich Pflanzen aus meinem Privatherbar grundsätzlich niemandem überlasse, so bin ich leider nicht imstande, Ihrem Wunsche zu willfahren. Ich versichere Sie jedoch mit meinem Ehrenworte, dass ich im heurigen Sommer — wenn der Allmächtige es erlaubt — für Sie alle die gewünschten Euphrasien in zahlreichen und instruktiven Exemplaren sammeln und Ihnen dieselben im Monat Juli l. J. zukommen lassen werde."

Nachdem mir Herr Prof. Blocki auf diese Weise die Einsendung seiner Belegexemplare verweigerte, sah ich mich genötigt, in der

*) Ich betone hier ausdrücklich, dass nur der Umstand, dass Herr Prof. Blocki sich auf seinen Brief stützt, um mir „illoyales Gebahren" vorzuwerfen, mich dazu zwingt, den Inhalt dieses Briefes hier zu erwähnen; Herr Prof. Blocki hat es sich daher selbst zuzuschreiben, wenn er in dieser Veröffentlichung eine Indiskretion erblicken sollte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

März-Nummer der „Oesterr. bot. Zeitschr.“ mein Urteil über die Arbeit auszusprechen, soweit ich mir ein solches auf Grund derselben ohne Belegexemplare bilden konnte.

Herr Prof. Blocki erblickt nun in diesem Vorgehen ein „illoyales Gebahren“, weil ich — um seine Worte zu gebrauchen — die mir zugesagte Mitteilung betreffender Exsiccaten nicht abwartete. Nach den Worten Prof. Blocki's muss jedermann glauben, dass er mir die Zusendung seiner Belegexemplare zusagte, und ein Nichtabwarten derselben wäre in der That nicht loyal gewesen. So aber sehen wir aus dem oben mitgeteilten Briefe, dass der Sachverhalt ein ganz anderer ist. Prof. Blocki verweigerte mir die Belegexemplare und versprach mir erst beweisende Exemplare zu sammeln. Nun ist wohl zwischen Exemplaren, auf welche man eine Ansicht gründet, und solchen, welche man nachträglich sucht, um eine Ansicht darauf zu stützen, ein grosser Unterschied. Erstere wären mir von Wert gewesen. Herr Prof. Blocki sagte auch nicht etwa, dass er Belegexemplare nicht besitze, ja im Gegenteil, in Nr. 6 dieser Zeitschrift auf S. 97 Z. 1 teilt er sogar mit, dass er „Tausende von Belegexemplaren“ einsammelte. Wenn es Herrn Prof. Blocki darum zu thun gewesen wäre, die Sache objektiv zu klären, dann hätte er mir von diesen Tausenden von Belegexemplaren ganz gut ein paar senden können, ohne seinen in dem Briefe mitgeteilten Grundsatz fallen zu lassen. Ja ich gehe weiter, ich sehe in dem Vorweisen von Belegen — sofern dies aus räumlichen Gründen und ohne Schädigung des Objektes möglich ist — nicht einen Akt besonderer Liebenswürdigkeit, sondern eine Pflicht des nach Wahrheit Strebenden. Ich glaube wohl erwiesen zu haben, dass ich mich eines illoyalen Gebahrens nicht schuldig machte und dass ich vollberechtigt war, im März d. J. in dem erwähnten Referate meiner Ansicht Ausdruck zu geben, ohne das Eintreffen der von Herrn Prof. Blocki für den Sommer in Aussicht gestellten, erst zu sammelnden Exemplare abzuwarten

Um aber das beiderseitige Vorgehen ganz zu charakterisieren, möchte ich mir erlauben, noch den weiteren Verlauf der Angelegenheit zu schildern. Auf meine kurze Kritik in der März-Nummer der „Oest. bot. Zeitschr.“ hin erschien in Nr. 6 der „Allg. bot. Zeitschr.“ unter dem Titel „Aufklärung über einige galizische Euphrasien“ ein Aufsatz Prof. Blocki's, in dem er zunächst den angeführten beleidigenden Vorwurf erhob, dann aber ausführlicher seine sachlichen Ansichten begründete. Da ersterer mich zu einer Abwehr nötigte, plante ich, auch die sachliche Seite der Frage nochmals eingehender zu behandeln. Abermals von dem Wunsche geleitet, Herrn Prof. Blocki nicht Unrecht zu thun und womöglich die Sache zu klären, liess ich die Gelegenheit, mich zu äussern, die mir die Anzeige des Blocki'schen Artikels in Nr. 8 der „Oesterr. bot. Zeitschr.“ (S. 294) bot, vorübergehen, in der Hoffnung, dass die von Herrn Prof. Blocki mir ehrenwörtlich zugesagten Exemplare einer Aufklärung des Widerspruches dienen könnten. Als der Monat Juli d. J. vergangen war, wendete ich mich deshalb am 10. September d. J. brieflich an Herrn Prof. Blocki mit der Bitte, mir nun die zugesagten Pflanzen zu senden. Hierauf erhielt ich folgende Antwort:

„Inanbetracht Ihres meiner Person gegenüber nichts weniger als loyalen Benehmens, wie nicht minder inanbetracht des beleidigenden, weil geringschätzigen Tones, welcher in dem meine Euphrasienbestim-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mungen betreffenden Referate grell hervorsticht, fühle ich mich bewogen, das Ihnen gegebene Versprechen der Zusendung von galizischen Euphrasien zurückzunehmen, wovon ich Sie hiermit benachrichtige."

Ich enthalte mich einer Bemerkung über den Inhalt dieses Schreibens. — Ich glaube — und nur darum war es mir zu thun — bewiesen zu haben, dass der öffentlich gegen mich ausgesprochene Vorwurf „illoyalen Gebahrens" nicht die geringste Berechtigung hat, dass meinerseits eine Illoyalität nicht vorliegt. Soviel geht auch aus dem im Vorstehenden Mitgeteilten hervor, dass Herr Prof. Blocki nicht geneigt ist, für seine Anschauungen durch Vorweisung von Belegen einzutreten. Ich bin infolgedessen zu meinem Bedauern genötigt, die nachstehenden sachlichen Mitteilungen nur auf seine publizierten Angaben zu stützen. Ich bemerke nur noch, dass ich jederzeit mit Vergnügen bereit bin, meine Angaben durch Belege — soweit ich natürlich solche besitze, d. h. soweit solche in Herbarien sich befinden, über die ich verfüge — zu beweisen. (Schluss folgt)

Die Alpe Golica (1836 m).

Eine floristische Skizze aus den Karawanken.

Von A. Paul Winter.

An die herrlichen Julischen Alpen mit ihren schneegekrönten himmelanstrebenden Hochwarten schliesst sich, als zweiter Abschnitt des krainischen Hochlandes, der langgestreckte mächtige Zug der Karawanken an. Diese, die östliche Fortsetzung der karnischen Alpen darstellend, beginnen im Westen an der Gailitz (bei Tarvis), erstrecken sich bis zum Missthale bei Windischgraz und tragen in ihrem ganzen Verlaufe und Aufbaue einen wenig einheitlichen Charakter zur Schau. Anfangs aus einer einzigen, westöstlich streichenden Kette bestehend, werden sie in ihrem weiteren Zuge stetig massiver und gegliederter, nehmen einen immer wilderen hochalpinen Typus an und erreichen gleichzeitig im östlichen Teile, im 2239 m hohen Hochstuhl (Stoû, Stol, Veliki Stol), ihren Kulminationspunkt.

Im Vergleich zu den Julischen Alpen, namentlich von Triglavstocke aus gesehen, sinken dieselben zu einer nur im Osten höher aufsteigenden, stark gegliederten und kuppenreichen Mittelgebirgsgruppe herab, welchen Eindruck sie auch vom ganzen Savethale aus beibehalten. Ganz anders repräsentieren sie sich dagegen von der Kärntner Seite — Drauebene. Da kennen wir sie nur als ein ungemein wildes, reichzerklüftetes und äusserst malerisches Hochgebirge, uns so ein Bild zeigend, das in den südösterreichischen Alpen nicht bald wiederkehrt.

* * *

Nicht touristisch oder landschaftlich die Karawanken zu schildern, sondern nur den Versuch einer Darstellung der alpinen Pflanzenschätze dieses Vegetationsgebietes zu liefern, sei der Zweck folgender Florenbilder.

Die Karawankenkette steht bei den Floristen schon lange her durch das Vorkommen der seltenen *Viola Zoisii Wulf.* (nicht Zoysii, wie fälschlich oft geschrieben) in bestem Rufe. Der rühmlichst bekannte krainische Florist Carl Freiherr v. Zois herbarisierte zuerst dieses schöne Alpenveilchen auf dem Hochstuhl, von wo er dasselbe seinem botanischen Freunde, dem Abte Wulfen einsandte, welcher es, dem Entdecker zu

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 2_1896

Autor(en)/Author(s): Wettstein Richard

Artikel/Article: Aufklärung über einige galizische Euphrasien. 178-180